



DER ERSTE EINDRUCK ENTSCHEIDET

Mann von heute. Sieht gut aus. Sicher in allen Lebenslagen. Gediegener Charakter. Zuverlässig in jeder Beziehung. Sportgewandt und trainiert. Aber all das genügt nicht, wenn er nicht sorgfältig gepflegt ist. Für die richtige Kleidung sorgt der gute Schneider und der eigene Geschmack. Für die beste Haarpflege sorgt Elida Shampoo.

Elida Shampoo hat alle guten Eigenschaften, die für den Mann entscheidend sind. Überall leicht mitzunehmen. Sofort fertig. Gründlich Kopfhaut und Haar reinigend. Feind aller Schuppen, welche dem reichsten Haar gefährlich werden. Selbst struppiges Haar legt sich nach dem Waschen gut. Vergnügen und Wonne, den dicken Schaum vom Kopf zu waschen.

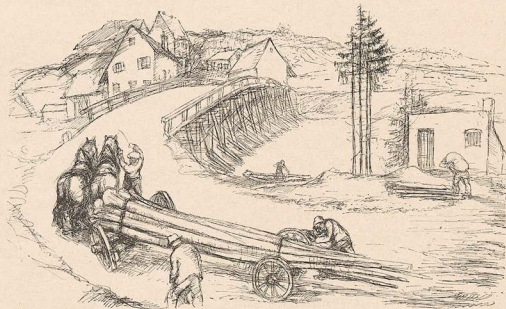


Elida Shampoo für alle:
blaue Packung, goldene Schrift.
Elida Shampoo für Blonde:
goldene Packung, blaue Schrift.
Packung für zweimal Waschen
reichend. 30 Pfennige.

Garantiert sodafrei



ELIDA SHAMPOO



Langholzfuhwerk

A. Burkart

Z O R N

VON K. H. WAGGERL

Bis in den Herbst hinein dauert das wilde Leben im Schlag. Die Stämme fallen wie Lehen, sie liegen durcheinander blendend weiß in der Sonne, und es sieht von weitem aus, als habe man Zündhölzer in den grünen Pelz des Berges gestreut.

Aber in Wahrheit ist der Holzschlag eine Hölle. Ja, ein Höllenkeßel, mit siedendem Dunst gebeizt, der das Blut verdickt und Bäche klebrigen Schweißes aus dem Körper saugt. Die Männer sind nackt bis zum Gürtel, ihre Haut ist fast schwarz, mit Pech beschmiert und von unzähligen Schrammen zerkratzt, — man kann keinen Schritt wagen, ohne sogleich in das Gewirr des Astwerkes zu stürzen. Die Leute sehen aus wie Gefolterte, ihre Augen sind vom Schweiß geblendet, die Lippen fliehen schmerzhaft an den Zähnen. Sie fluchen und knurren sich an, aber trotzdem arbeiten alle wie besessen.

Blas ist der Führer, ein Riese an Kraft. Sie haben diese Arbeit in Afford genommen, — zweitausend Festmeter Holz, und nur drei Leute. Seit vier Wochen senken sich ihre breiten Alerte durch den Wald, aber da ist kein Ende, es wird noch lange dauern, noch einmal so lange, vom grauen Morgen bis in die finstere Nacht. Wenn alles vorüber ist, legt der Holzberg Geld auf den Tisch, eine gewaltige Summe, Zweifel noch einmal! Man kann sich Müßig bestellen und eine ganze Woche lang bejassen sein. Man kann in eine Mädchenkammer steigen, ja, wohl, in jede Mädchenkammer, vielleicht auch einen Bauern prägen,

wenn es sich trifft, und man kann das alles bezahlen. Zum Schlasse, wenn noch Geld übrig bleibt, kauft man den Schlitten neu beschlagen und macht sich daran, diese verdammten zweitausend Festmeter herunter zu holen, den ganzen Winter hindurch, einen Tag um den anderen.

Blas ist der Führer. Wenn der Baum die Säge im Kern fühlt, wankt er ein wenig, und das Blatt klemmt sich in der Wunde fest. Blas treibt mit grausamen Hieben einen Keil in den Spalt. Auf der anderen Seite ist eine tiefe Kerbe geschlagen worden, es knarrt im Holz, Nadeln rieseln, und plötzlich neigt sich der gewaltige Stamm, — er wirft sich tauschend und krachend auf die Erde. Die Männer ducken sich und beobachten ihn misstrauisch, denn der Baum ist tödlich, wenn er stürzt. Man kann zwar seinen Fall berechnen, das ist richtig. Aber es kommt vor, daß der Stamm blähschnell vom Stock gleitet und mit einem gewaltigen Saß weit hinunter in den Graben springt. Gott weiß, wen er trifft, der Mann liegt mit eingedrückttem Brustkorb unter dem Baum, oder, es hat ihn ein zerplitterter Aststumpf in die Erde gepöhlt.

Um die Mittagsgzeit frocht Michael das Esen. Michael hat dieses Geschäft selbst übernommen, es benützt ihn niemand darum. Er ist ein kleiner, beweglicher Keil, dienstförmig, aber dabei doch großmütig und froh. Der dritte ist ein schweigsamer Mensch, ein Bauer, er haßt



Wirtshausgarten

Hugo Treubde

diesen Michael, spricht niemals ein Wort mit ihm, beobachtet ihn aber doch fortwährend mit dem Ausdruck unfähigen Ekels in seinem grobledernen Gesicht. Michael hat sich ganz an Blas angeschlossen, er steht gewissermaßen im Schatten dieses Riesen und schickt von dort aus Pfeile nach seinen Gegnern. Blas lächelt nur gutmütig, nein, es schadet seinem Ansehen nicht, eine solche Kreatur im Gefolge zu haben. „Laß ihn gehen“, sagt Blas einfach, — „hörst du, es ist besser.“ Blas ist gar zu gutmütig, es fehlt ihm an Witz, an Jungensfertigkeit, und vielleicht duldet er nur deswegen diese Natter neben sich.

Ja, zu Mittag wird Feuer gemacht und das Was gekocht, ein Gericht aus Wasser, Fett und Mehl. Michael versteht die Kunst, es locker und flaumig zu machen, er kocht wie ein richtiges Frauenzimmer. Der Bauer verachtet ihn auch deswegen, — „schiß!“ sagt Michael gereizt, „was schaust du so giftig?“

Nach dem Essen sitzen die drei eine Weile im Schatten ihrer Hütte. Diese Hütte ist eigentlich dazu bestimmt, den Weidetieren Schutz vor dem Unwetter zu bieten. Jetzt haben die drei Männer Keßig auf den Kuhmist geworfen, und da schlafen sie, in ihre Decken gedeckt. Die Nächte sind kalt, manchmal kommt ein Wetter, und der Wind wirft den Regen durch das Gebälk. Am Morgen ist alles naß, stinkend und kalt.

Wenn es dunkel wird, sitzt Blas am Feuer und fängt zu singen an. Er singt ganz allein, seine hübsche, kraftvolle Stimme schwingt sich hoch auf, es ist ein trauriges, ein herzberührendes Lied. Dann wipft er

den Kopf über die Schultern und geht. Er kommt erst am Morgen wieder, schweigend und nachdenklich. Zuweilen findet sich da eine Bettfeder in seinem Haar.

Ja, Blas ist immer ruhig und voll gesunder Heiterkeit. Er zieht allein einen Heuwagen in die Lenne, das ist sein ganzes Geheimnis. „Der Blas!“ sagen die Leute, — „ja, dre!“ Blas kauft natürlich und flucht wie alle Holzknechte. Aber das schadet ihm nicht, er brandet weder den Pfarrer noch den Doktor. Blas kann nicht lesen und schreiben, — wozu auch? Er mußte, als er noch ein Kind war, zwei Stunden weit in die Schule laufen. Einmal, im Winter, kam Blas nicht nach Hause. Der Bauer suchte nach ihm, es schneite dicht, und die Dunkelheit fiel ein. Aber Blas kam nicht. Auf dem Heimweg traf der Bauer auf einen verheilten Wurzelsack, den er vorher nicht gesehen hatte. Er stieß ihn mit dem Fuße an, da kollerte Blas über den Weg. Vohnte sich so etwas, dieser elenden papierernen Künste wegen?

Blas befreit das ganze Leben nur mit seiner harten Faust. Aber immer liegt ein gutmütiges Lächeln um seinen halb geöffneten Mund. Er reißt im Wirtshaus auf eine Balgerei, vier Burschen haben diesen Michael unter sich gebracht, das freche Maul. Was tut Blas? Er nimmt einen Tisch, deckt ihn um, und deckt die Schande damit zu, — die lärchene Platte ist schwer genug, das Feuer augenblicklich zu dämpfen. Außerdem ist das ein vorzüglicher Epöß, Was laßt aus vollem Halse über diesen kostbaren Einfall. Freilich, man hat das

unangenehme Gefühl, daß durch irgendeinen Umstand dieses Lachen plötzlich erlöschen könnte, und dann —

Alle Leute lieben diesen Blas, aber Michael haßt ihn. Er haßt ihn, obwohl er bereit wäre, ihm seine Schuhseimen zu binden. Michael ist unbegreiflich eitel, ein heller Kopf. Er versteht sich auf allerlei Künste, und trotzdem achtet ihn niemand. Blas, der geht am Sonntag auf dem Kirchplatz einfach zu irgendeiner Gruppe von Leuten, er teilt ein paar Rüsse aus, und alles lacht. Blas ist frohdumm, — seine weißen Zähne zeigt er, und das ist alles. Michael kann das nicht begreifen, nein, diese Ungerechtigkeit frisst an ihm wie Gift. Er ist geistlich und hat immer etwas Kluges auf der Zunge, ein Witzwort, einen geschmeidigen Reim. „Windmacher“, sagen die Burschen, — „was schreist du da herum?“ Michael geht weg, der Jörn erwürgt ihn beinahe. Blas steht bei den Burschen und lacht mit ihnen. Ach ja, Michael könnte ihn ermorden, um in seine Haut zu schlüpfen und alles zu zerkneten, die ganze Brut. Aber mittlerweile kocht er das Essen für Blas und wäscht seine schweißigen Hemden.

Nun, die Arbeit im Schlag geht doch vorwärts. Da liegen die weißen Stämme im Sumpf, der Harzgeruch zieht durch den ganzen Wald, alles ist flebrig und schwarz vom Pech. Man fängt an, das Hochholz zusammenzulagen. Blas ist unermüdlich. Ho, langer Baum, ho, schwerer Baum, — seine helle Stimme führt das Kommando.

Dann fällt der letzte Baum. Blas ist übermütig, er schwingt sich auf den Stamm, die Äste splittern wie Glas unter seinen Hieben. Aber da gleitet sein Fuß eine Spanne weit auf dem runden Holz, der Schaft seiner Ärt verfährt sich irgendwo im Schwung, das Eisen springt blitzschnell zurück und trifft ihn im Gesicht, gerade über den Augen.

Blas krümmt sich zusammen, er stöhnt und fällt vornüber auf die Hände. Die Gefährten richten ihn auf. Er ist furchtbar entsetzt, das Blut schließt in Strömen über sein kaltes Gesicht, es fällt seine Augenhöhlen und rinnt in den offenen Mund.

Nun liegt Blas auf dem Rücken am Keisig, — vielleicht stirbt er im nächsten Augenblick. Michael hat Wasser geholt und vertribet die Wunde mit einem Streifen nassen Zeuges. Wirtlich, allmählich versiegt das Blut, aber Blas wird immer stiller. Zeitweilig wälzt er verzweifelt den Kopf im Streu, „Heilige Mutter“, sagt er und tastet nach der Wunde über den Augen. Michael steht neben ihm, er betrachtet ihn stumm, und plötzlich lächelt er mit zitternden Lippen. Da liegt er, der starke Blas, es ist aus mit aller Herrlichkeit! Ein Nichts, ein Zufall hat ihn umgeworfen, er wimmert und betet wie ein kleines Kind. Der Bauer ist weggegangen. „Mach dich nicht wichtig“, hat Michael zu ihm gesagt, „mit Deinem dreieckigen Pechpfahle!“

Eine Stunde lang liegt Blas ganz still, er trinkt nur Wasser, einen großen Kübel voll kalten Wassers, und dann richtet er sich auf. Plötzlich steht er wieder auf den Beinen, — was für ein hartnäckiger Mensch! Michael beugt sich, ihn unter den Armen zu stützen.

Blas hebt seine Brust und atmet tief. Er will gehen, und Michael führt ihn. Es ist wirklich nicht leicht, den blinden Riesen aus dem Unterholz zu bringen, er fällt immer wieder und ist ungeduldig, — einen Ast, der seine Schulter streift, knickt er im Vorbeigehen mit der Hand. „Verlaß dich ganz auf mich“, sagt Michael sanft, — „hierher auf meinen Arm kannst du dich stützen.“ Mein Gott ja, was für ein Unglück!

Im Walde hinter der Hütte geht es ein wenig besser. Aber kaum spürt Blas feste Erde unter den Füßen, da hebt sich sogleich sein Mut, er schüttelt seinen Begleiter ab und geht allein. Michael bleibt stehen, — „nun, so verreck!“ denkt er böse. Niemals wird dieser Dummkopf begreifen, daß es jetzt einfach aus ist mit seiner Värenstärke. Ein paar Schritte weit geht Blas, dann rennt er mit der Stirn gegen einen Baum, und die Wunde färbt sich von neuem rot. Michael eilt zu ihm, er ist unendlich geduldig und sanft, Blas streckt die Hände weit vor und tastet sich weiter. Angst hat ihn befallen, sein Gesicht ist eigen-

(Fortsetzung siehe Seite 624)



Holznechte

Max Kellner



Frauenkopf

(Verlag Fritz Gurlitt, Berlin)

Willy Jacobel

Nebenbei gesagt—

Unter den Menschen kann man zwei Sorten unterscheiden: einige sehen dümmel aus als sie sind, und andere sind dümmel als sie aussehen. Der Fall, wo Schein und Sein sich genau decken, ist eine bloße Fiktion.

Der Reim macht bei manchen Dichtern manchmal den Sinn — und der Sinn ist dann klüger als der Autor.

So du eine Frau haßt, und sie taugt nichts — tröste dich! Sie schüßt dich vor allen andern, die noch weniger taugen.

Was gegen das Heiraten zu sagen wäre? Vor allem, daß es der Abschluß eines lebenswichtigen Vertrags mit einem vertragsunfähigen Wesen ist.

Leute, die ganz tief sind, wissen, daß die Oberflächlichkeit etwas Wertvolles bedeutet.

Ehulung der Einlichkeit gehört zu den feineren Aufgaben einer gehobenen Kultur. Ehulung der Arbeit kennzeichnet Barbarei.

Manche bekommen es fertig, auch eine große Liebe kleinzutragen.

Ernst Barthel

Bohemien

Ein Kind, das von dem Wege abweicht,
Den alle braven Kinder geh'n,
Nach kaltem Hasch, nach Blumen greift,
Den Wünschen folgt, die in ihm steck'n,
Und das erst, wenn es Abend wird,
Mit Tränen sieht, es ist verirrt.

Ulrich Faust

Der Hungerkünstler

Von Erich Kästner

Es gibt einen Ruhm, für den man sich keine zwei Stünd Kuchen kaufen kann. Und der Maler Komjanty hatte ihn, nach vielen Jahren, erreicht. Die Zeitungen berichteten mit größter Wärme von seiner eigenwilligen Begabung und erklärten, er habe das Zeug zu einem ganz verfluchten Kerl. Seine Phantasie hatte es ihnen angetan. Falls er sich entschloß, ganz zur Graphik überzuweichen, seien seine Chancen — das dürfte man, ohne Prophet zu sein, sagen — schlechterdings unabsehbar.

Früher hatte Herr Komjanty gehungert, weil niemand seinen Namen kannte. Jetzt hungerte er, obwohl er berühmt geworden war. Der Unterschied mag vielen nicht beträchtlich erscheinen. Aber er ist's. Bis zum dreißigsten Lebensjahre hungerte ein richtiger Künstler gern. Und hat er früher Erfolg, so zweifelt er ganz einfach an seiner Begabung. Hat er sich aber endlich durchgesetzt, dann bildet er

sich auch schon ein, Anspruch auf Luxus erheben zu können. Haltbare Sohlen will er auf den Schuhen haben; einen zweiten Anzug hält er für unerlässlich; er will gelegentlich ein Menü essen, mit legierter Suppe und Nachspeise. — Wenn er das, trotz des Ruhms, nicht kann, ärgert er sich. Das Hungern macht ihm plötzlich nicht den geringsten Spaß mehr. Er hustet auf die Vorbeeren, weil er sie nicht in die Suppe tun kann. Das ist natürlich ungerecht. Aber Herr Komjanty, um auf ihn zurückzukommen, war auch so! Er hungerte nur noch mit Widerstreben. Künstler sind eigentümliche Geschöpfe.

Trotzdem malte und zeichnete er fleißig weiter. Die Staatsgalerie hätte fast eine lithographische Folge von ihm erworben. Und als er in der Gasse ausstellte, erhielt er Stöße von Briefen aus dem Publikum. Der

Ruhm war nicht länger aufzuhalten ... Einer der Briefschreiber schrieb: wenn Herr Komjanty noch ein solches Bild wie die „Freiübungen der Jungfrauen“ male, werde er, der Schreiber dieses, den Maler besuchen und so lange ohrfeigen, bis er nicht mehr in den Sarg passe. Die anderen Briefe waren meist ähnlich gehalten. Sie unterschieden sich eigentlich nur durch die in Vorschlag gebrachten Todesarten voneinander. Aber zwei Briefe klangen anders. Der eine stammte von einer gutgehallenen Beamtenwitwe ohne Anhang. Sie schrieb: Aus seinen wundervollen Zeichnungen sei leider zu entnehmen, daß er sich recht unglücklich und in jeder Beziehung unbefriedigt fühle; sie habe eine noch wenig benutzte Bierkammererhöhung, und wie er darüber denke. Der andere Brief war von einem Fräulein Stötterich, das behauptete, die sieben jungen Leute unrettunglos zu finden und zu einem Manne aufzubliden zu müssen. Herr Komjanty ging der Sache nach

und durfte feststellen, daß der alte Stötterich eine Konservenfabrik und eine Villa besaß, die beide nicht von Pappe waren.

Herr Komjanth heiratete also, weil er Armut mit Ruhm nicht mochte, die kleine Stötterich, zog in die Villa, lernte chauffieren, Austern essen und Sekt trinken. Er hatte auch hierzu Talent und fand, er habe gar nichts Besseres tun können. In den illustrierten Zeitungen erschienen Photographien von ihm.

Bis dann Herr Komjanth merkte, daß seine Bilder und Zeichnungen schlechter wurden. Er begriff sofort, wovon das lag: Es ging ihm zu gut. Künstler wissen nicht, was sie wollen... Wenn sie berühmt geworden sind, denken sie an den Ruhm. Und wenn sie satt sind, denken sie an das Essen. Es hat nicht den geringsten Sinn, daran zu zweifeln, daß mancher Künstler nur arbeiten kann, solange er entbeht. Es hat deshalb keinen Sinn, daran zu zweifeln, weil es stimmt. Herr Komjanth gehörte zu dieser fatalen Sorte, obwohl ihm das ausdrücklich leid tat. Und als er nun vor der Entscheidung stand: gut zu malen oder gut zu leben, entschied er sich für das Malen.

Reichum ist kein Scheidungsgrund. Und da er die junge Frau Komjanth geb. Stötterich gut leiden mochte, blieb er in der Villa wohnen

Rasch am Millag

Dies ist die Zeit,
Wo dich nicht mehr die Stadt,
Ganz dich die Erde hat —
Ziele sind weit.

Dies ist die Stunde,
Wo alle Sehnsucht schweigt.
Nur eine Grille reist.
Mit der Sonne im Bunde.

Blaue Blume am Hang.
Wenn sie hier vor dir steht,
Wie aus Märchen verweht,
Begrüßst du der Wälder Gesang.

Schlafende Rinde.
Herz zu Herzen gesellt,
Verstehst du die Stimme der Welt —
Uralte Kunde...

Hans Friedrich

und richtete sich hier so ärmlich ein, wie es seine Mittel erlaubten. Zum Glück war eines der Dienstbotenzimmer frei. Durchsahen zog er. Er lief von jetzt ab in einem Anzug umher, der die Besucher maßlos erschrecken ließ. Und

die alten Stötterichs genierten sich keines wegen bis auf die Knochen. Bei den festlichen Essen sahen ihm die färschlich bewirteten Gäste mitteilend zu, wenn er, günstigstenfalls, zwei Spiegeleier aus der Pfanne aß und die braune Bratmargarine mit holprigen Stücken Schwarzbrot aufschnitt. Der uralte Hausarzt, Sanitätsrat Jßbach, rief lebhaft, den Schwieger-sohn, eventuell nur vorübergehend, in ein Sanatorium zu fesseln. Doch die junge Frau wollte davon nichts wissen.

Herr Komjanth malte, zur Freude der Kultur, wieder wie früher; vielleicht noch um zehn Prozent besser. Man befiel er erst recht seine theatrale Armut bei, verkniff sich sogar das Atelier, beschränkte sich auf Graphik und mußte erleben, daß sein Ruhm anfang, Geld zu erzielen. Ein wichtiger Kunsthändler schloß mit ihm einen Kontrakt ab. Und bald war jeder Federstrich, den er tat, unter Sammlern seine zwanzig Mark wert. Der Schwiegerwater übernahm einen Teil des Geldes, gutverzinlich, in den Konservenbetrieb; mit dem Rest spezialisierte ein Freund der Familie an der Börse. Er spezialisierte erfolgreich. Und Herr Komjanth wäre jetzt selber in der Lage gewesen, ein eigenes Auto und ein eigenes Haus zu finanzieren.



Am Flugufer

Hugo Froendle

Doch er entzog dem Geld jeden Einfluß auf seine Lebensführung und haßte es, je mehr es sich häufte. Er aß nur noch dreimal wöchentlich warm, und dann meist Maffacavi mit Schinken. Er trug die gebrauchten Schuhe des Portiers ab. Er verzichtete auf die Vorzüge der Zentralheizung und freu, so sehr er konnte. Er hatte nie mehr als fünfzig Pfennige in der Tasche und rauchte Zigaretten, von denen seine Frau behauptete, sie wären zum Glück vergiftet zu schlecht. Er saß, wenn er das Theater besuchte, im obersten Rang, indessen seine Frau in der Loge lebte. Er lud Kollegen zu sich ein und schleppte Modelle ins Haus, nach deren Anblick seine Schwiegermutter ein Vollbad nahm. Und als ihn die Akademie zu ihrem Mitglieds ernennen wollte, lebte er ab. Er steigerte sich derartig in die Einbildung, er sei arm, hinüber, daß er schließlich vergaß,

wozu er all den Unfug trieb. Es hatte eine bloße Methode sein sollen und wurde Selbstzweck. Der Spleen machte sich selbständig. Und eine ganze Stadt amüsierte sich darüber. Wenn er aus der Villa trat, beinahe wie ein Vagabund, bildeten die Gassenjungen Spalier...

Und schließlich wurde er, so wenig man gerade dies hätte erwarten dürfen, geizig wie ein Drache. Das Vermögen, das er erst ignoriert hatte, gewann, je mehr es wuchs, sein Interesse. Wenn er nicht arbeitete, saß er über den Konten aus, Fabrikabrechnungen und Wertpapieren und hatte rote Augen. Sein Geld war um so unheimlicher, als er ja das Geld verabscheute, seit er welches besaß, und es nie würde brauchen können. Es war vielleicht Schadenfreude darüber, daß es ihm gelang, den anderen Menschen, die das Geld liebten, eine wachsende Summe zu entziehen

und diese, gewissermaßen, gefangenzufehen. Er begann, den Haushalt der Schwiegereltern zu kontrollieren und Einschränkung zu fordern, wo er gar kein Recht dazu hatte.

Wer weiß, wie weit er die Originalität in seinem Leben noch hätte treiben wollen, wenn es ein origineller Tod nicht abgekört hätte. Herr Komjanty, der Meister der Graphik, wurde auf einer Landstraße von einem Auto überfahren; er war zu Fuß unterwegs, um wieder einmal nach der Natur zu gehen. In dem Auto, das ihn totfuhr, saß seine Gattin. Einer ihrer Becherer steuerte den Wagen. Sie luden die Leiche des abgetriebenen gekleideten Gatten auf und transportierten sie nach der Villa Trötterich.

Der sachlässige Becherer kam ins Gefängnis. Die Nachlasswerte des Toten kamen in Mäusen. Sein Vermögen kam in geeignete Hände.

Liebe Jugend!

In Bogen stand ich auf dem Bahnhofs — kam ein Knips von fünf Jahren an den Kiosk, legte 20 Centesimi hin und verlangte eine Zeitung.

„Was für eine Zeitung?“ — fragte das Fräulein.
Der Kleine: „Halt a Zeitung, fütten Vatter.“

„Na — aber welche?“
„Des is ganz wurscht, sagt der Vatter — nur ka Red vom Mussolini soll net drinstehn.“

Auf dem Templiner See bei Potsdam führte ein Akrobat das Experiment vor, aus einem in voller Fahrt dahinsausenden Motorboot mit Hilfe einer herabhängenden Seidleiter in ein Flugzeug umzu steigen, das darüber hinflog.

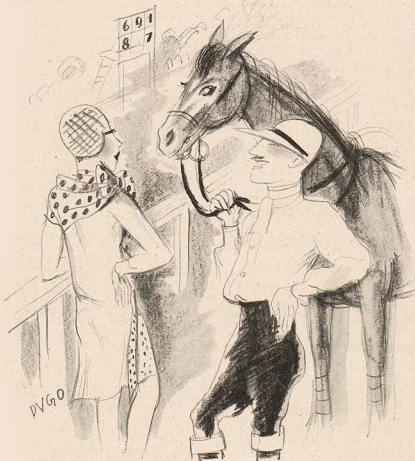
Die Sensation des kreisförmigen Momentes lähmte alle Zungen.

Nur eine alte Dame plapperte: „Jä — ich finde ja Umsteigen auch immer furchtbar unbequem!“

Anläßlich des „Roten Treffens“ hatte eine kleine Leipziger Kneipe über dem Firmenries ein Kiesenplakat in Knallrot angebracht: „Willkommen, Ihr roten Soldaten!“ Im Schaufenster prangte ein kleineres Schild: „Out bürgerlicher Mittagstisch.“

Es war in „Hoffmanns Erzählungen“; die süßen Löwe der Dackarole sind eben verklungen, die Gondeln verschwunden, da sagt hinter mir ein Biedermann voll Begeisterung: „Es gibt halt doch nie schöneres als a Comemerschien an en See.“

Dugo, Paris



Ueberlastung

„Wenn Sie mir am Toto Sieg einbringen, werde ich Ihnen besonderen Dank erweisen!“
„Bedauere, in dieser Rennwoche hätte ich nur mehr uff „Platz“ eine Nacht frei.“



Führerstand eines modernen Bürobetriebes bei hohem Pleitegang (Windstärke 10)

Künstler-Anekdoten

Von einem alten, sehr boshaften Kritiker sagte kürzlich Tristan Bernard: „Er beißt, um sich selbst zu beweisen, daß er noch Zähne hat.“

Sofschtschenko, der sowjetrussische Tscherev, wurde von einem Freunde gefragt: „Wie kannst du eigentlich soviel arbeiten, wo wir doch aus einer „Muss-Versammlung“ in die andere geheßt werden? — Wann schläfst du überhaupt?“

Sofschtschenko lächelnd erwiderte: „D, ich trage immer ein kleines Kissen mit mir herum.“

Der estnische Humorist Joan Räga ist zuweilen sehr zerstreut und trinkt auch gerne ein Gläschen über den Duesl. Eines Tages fällt er in den sehr breiten und tiefen Beigittensbad bei Neval. Ein Schutzmann rettet ihn. Räga bedankt sich entsprechend. Plötzlich schlägt er sich an die Stirn und sagt: „Das Dämmste bei der Gefährliche ist: — erst

jetzt fällt mir ein, daß ich vorzüglich schwimmen kann!“

Hans von Bülow war nicht nur ein hinreißender Dilettant, sondern auch der geistvoll-höflichste Döbman. Eine schmale, schlecht beleuchtete Treppe hinaufstügend, stieß er mit einem herabsehbenden Herrn ungsatz zusammen. „Schafkopf!“ brüllte der Unbekannte. Bülow zog mit gewinnender Höflichkeit den Hut: „von Bülow ...“



Caïson. Schluss

„Is guat, daß d'Caïson rum is, an Herbst-
nebel vertragen infere Samjen garnet, da ver-
jahgt sich da Pappadefel.“

Hängende Wäsche

Von Ramon Gomez de la Serna

Wenige Frauen gibt es, die Wäsche auf-
zuhängen verstehen. Denn dies ist eine schwer
zu erlernende Kunst, in der sich die tiefste Seele
der Frau zu offenbaren vermag. Geht man
auf den Wiesen spazieren, über deren Grün die
Wäschestücke in der Sonne flattern, gewahrt man
oft, daß einzelne dieser schneeweißen
Untergeroände auf eine geradezu beschämende
und entwürdigende Art aufgehängt sind, die
nur mit der Unkenntnis der Wäschefrau von
der Individualität ihres Auftragsgebers ent-
schuldigt zu werden vermag. „Die Kunst,
Wäsche aufzuhängen“ sollte das Thema einer
Vortragsreihe bilden, deren Anschaulichkeit
durch Vorführungen zu vergrößert wäre.

Die Männer der öffentlichen Ordnung mit
ihren fürchterlichen Schwerten an der Seite,
blicken oft zu den Balkons empor, auf denen
Wäsche zum Trocknen aufgehängt ist; aber
keinen von ihnen fiele es jemals ein, zu inter-
venieren, wenn die Wäsche auf erbärmlich
unwürdige und entstellende Art in den
Höhen weht.

Ich übergehe mit Schweigen die Windel-
eggeße, die von den Gebärtinnen veranlaßt
werden, um die Geburt eines neuen Ehren-
bürgers zu feiern. Früher war die Wäsche
würdevoller als heute, das will ich zugeben,
man konnte nicht so beliebig mit ihr umgehen,
wie man es heute tun zu können glaubt. Aber
ich vermag nicht den Anblick aufgehängter
Wäschestücke zu ertragen, die allen natürlichen
Gefügen zum Trost in die qualvollsten Stel-
lungen gezwungen sind. Auf manchen Balkonen
sieht man Herrenhemden, die am unteren
Saume befestigt sind und mit Kopf und
Ärmeln nach unten hängen. Das ist unflätlich.

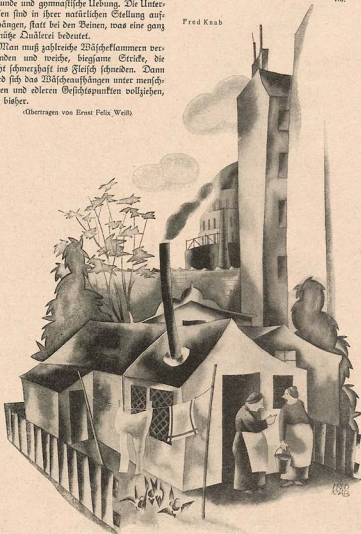
Ich habe mich oft im Geiste in die Lage
jenes Hemdes versetzt und bei den Putz-
frauen flammend protestiert. Anfangs läus-
chten sie meinen Worten, denn sie glaubten, ich

brächte ihnen Kunde von einem Hemd, das
seinen Banden entflohen ist und frühlich im
Winde über Wiesen und Felder fliegt. Als sie
aber begriffen, ich sei nicht ihr, sondern ihrer
Opfer Verbündeter, entrißten sie sich über
mich und schrien: „Es geht Sie einen Dreck
an, wie ich meine Wäsche aufhängen will. Sie
Chasafotop!“

Es gibt auch Hemden, die am Halsbesatz
aufgehängt sind und entsetzliche Ersticken-
qualen erleiden müssen; andere wieder, die an
einem einzelnen Ärm hängen und infolge
dieser tagelangen, unnatürlichen Stellung
schwere Zerrungen und Verrenkungen erleiden.
Auch die Hemden, die mit ausgebreiteten
Ärmeln an einem Wäschestrick gekreuzigt
hängen, sind wachselnd nicht zu beneiden. Eine
rationelle Art des Wäscheaufhängens wäre
einzig bei beiden Ärmeln, denn das ist eine
gesunde und gymnastische Übung. Die Unter-
hosen sind in ihrer natürlichen Stellung auf-
zuhängen, statt bei den Beinen, was eine ganz
unnütze Quälerei bedeutet.

Man muß zahlreiche Wäschestücken ver-
wenden und weiche, biegsame Stücke, die
nicht schmerzhaft ins Fleisch schneiden. Dann
weid sich das Wäscheaufhängen unter menschen-
lichen und edelsten Gesichtspunkten vollziehen,
als bisher.

(Überragen von Ernst Felix Weiß)



Ausprüche

„Sehn's, Spruch kinnen's machen in Genf hinten, aber von die Bierpreis weerd mia nig g'ed't!“

Herbst in der Stadt

Die Sonne schien, als ob noch Juli wäre...
Aber um sieben schon wurde es dunkel,
und durch Lichtklamergespenst
führten wir zu ersten Premiere.

Im Parterre sah man bekannte Gesichter,
unaussprechliche und auch einige nette.

Die Damen waren in großer Toilette —
rechts in der Bühnenloge saß der Dichter.

Die Kritik war auch vollständig erschienen
und wurde von allen gebührend beachtet:
Gereifte Männer, die schon manchen geschlachtet,
zeigten sie ernsthaft gesammelte Mienen.

Schließlich ist der Vorhang aufgegangen.
Auf der Bühne stand ein Mann in Blau...
Und da riefen wir genau:

Jeho hat die season angefangen!

hs.

Fred Knab

An eine Ehefrau

J. Macon

Weiß's dir gelingt, mit deinen Reizen,
So schwer sie auch zu finden sind,
Dem Gatten dauernd einzubeizen,
So daß die Seele ihm gerinnt,
Vermeinst du, deinem holden Zauber,
Du weisse Laube vor dem Herrn,
Erlägen auch die andern Laube,
Nur stünde ein Versuch dir fern!

O Gott! Das Urteil eines Mannes,
Dem nur ein einziges Weib erbaunt,
Was ist das andern wert? Was kann es
Besagen dem, der viele schaut!!!
Vielleicht ist er von Formenblindheit
Geschlagen, wie's schon oft gescheh'n!
Vielleicht ist er seit seiner Kindheit
Zum Ehekrüppel auserseh'n!

Du hast kein Recht, dich aufzumandeln
Vor Ertz, daß einer dir genügt,
Und andre Frauen zu verschandeln,
Wenn über zwei ihr Herz verfügt!
Dies eine sag' ich dir, Verehrte,
Bist auch für Frauen unbedingt:
Das Bielverlange steigt im Werte,
Das Nieverlange aber sinkt!

Beda Hafen



„Weshalb begriechen Sie Ihren Hund immer als Schnauze? Er ist doch ein
Scottish Terrier!“

„Ja wissen's, wie woll'n ehim halt in der Jugend no net so eitel machen!“

40 Pfg. genügen

um eine Zahncreme zu erstehen, die in ihrer Wirkung und Zweckdienlichkeit von keinem Zahnpflegemittel der Welt übertroffen werden kann. Auch wenn Sie den doppelten Preis bezahlen wollten, könnte niemand Ihnen etwas Besseres verkaufen. Fordern Sie das nächste Mal ausdrücklich

Kleine Tube M. 0,40
Grosse Tube " 0,70
Riesen Tube " 1,00

ZAHNCREME MOUSON

Macht die Zähne blendend weiß und verleiht feinduftenden Atem

ZORN Von K. H. Wagner! (Fortsetzung von Seite 617)
tümlich verzerrt, und er zuckt bei jeder Berührung krampfhaft zusammen. Wie in seinem Leben ist er gequält worden, und nun ist es Nacht um ihn, ein widerlicher Schmerz peiniget seinen Schädel, — alles hat ihn plötzlich verlassen, die Schärfe seiner Augen und die unerschöpfliche Kraft seiner Sinne. Am ganzen Leibe zitternd bleibt er stehen. „Wo ist der Weg?“ sagt er heiser.

Der Weg? Da ist kein Weg. „Du bist nicht mehr recht bei Verstand, Blas, so ist die Sache.“ Bis dahin, Gott sei Dank, der Hochmut.

Aber Blas hört nicht auf seinen Begleiter. Er weist sich plötzlich auf die Knie und versucht, durch das Unterholz zu kriechen. Michael beobachtet ihn erstaunt und voller Bösheit. Blas trifft immer wieder auf Hindernisse, er hält einen Augenblick still und versucht es dann geduldig nach einer anderen Seite. Er verliert bald die Richtung, das dichte Unterholz führt ihn im Kreise herum. Blas weiß das nicht, er bewegt sich immer schneller und geistlicher und lächelt zufrieden. Aber plötzlich stößt er auf die Beine Michaels, der ruhig vor ihm steht und wartet. Er betrachtet sie mit zitternden Fingern, das Lächeln erlischt auf seinen blutbefleckten Lippen. „Bist du da, mein Freund“, sagt Michael leise und boshaft, — „gibst du es auf?“

Blas erhebt sich langsam, aber er wankt wie entwurzelt. Alles Menschliche, Geduld und Ruhe haben ihn verlassen. Er verfällt der blinden Raserei des Zorns, jener furchtbaren, schrankenlosen Wut unmenschlicher Verzweiflung, die plötzlich alle Grenzen der Besinnung und des Willens überrennt. Er greift an seinem Verwunde, die Wunde öffnet sich wieder und überschüttet seine Augenhöhlen mit Blut. Auch Michael ist erzürnt, er fasst den Geblendeten grob am Arm und zieht ihn mit sich. Blas fühlt den Druck dieser Hand, und sofort richtet sich sein ganzer Horn gegen Michael. Er hätte ebensoviele den nächsten Baum an seinem Wege angefallen, aber es ist Michael, den das Verhängnis trifft. Blas hebt die Faust, und nun entspinnt sich ein furcht-

barer Kampf im dichten Holz. Michael ist selbst wütend, er hält seinem Gegner stand und läßt seine Ueberlegenheit schonungslos aus. Er stellt ihm fallen und nicht ihn mit furchtbarer Wucht gegen die Bäume prallen, — „da, verreck, du blödes Vieh!“ — Blas taumelt zurück und stößt. Er greift mit gespreizten Fingern nach seinem Feinde, bricht Aeste und reißt Wurzelwerk aus dem Boden, wenn er fällt. Manchmal bleibt er mit gekremtem Kopf einen Augenblick stehen, er hört den keuchenden Atem Michaels und springt mit einem Satz auf ihn zu. Aber Michael weicht aus, er stößt ihm die Faust in die Weichen und schlägt mit einem Stück Holz auf seinen Schädel. Eine grausame Lust hat ihn befallen, dieses stöhnende Tier zu foltern und zu Tode zu legen. Die Faust des Blinden fährt einmal sauend an seinem Gesicht vorbei, — da begreift er plötzlich die Gefahr und wendet sich zur Flucht. Aber Blas dreht sich unerwartet gegen ihn, er trifft auf einen Mann und greift mit furchtlicher Härte zu. Michael glückt nur ein wenig, ehe er in dieser Faust erstickt.

Blas läßt den toten Körper fallen und tritt ihn mit den Füßen in die Erde. Er fühlt, wie die Knochen brechen und das Fleisch sich öffnet, aber sein Horn macht vor dem Tode nicht halt. Blas hebt den Leichnam über sich und weist ihn gegenwärtig ins strahlende Holz. Dann sucht er ihn wieder, schießt ihn eine Strecke weit und schlägt ihn in die Schwung gegen die Bäume, immerfort, es laßt und zersplittert in den Ästen. Blas ist über und über mit Blut und Erde bedeckt, sein Mund schäumt, Zahnfleisch und Haare kleben zwischen seinen Fingern. Michaels Leichnam ist fast nackt, ein formloses, zerfetztes Bündel. Er aber raßt noch immer, sein Horn frisst sich fast bis zur Verköpfung. Allmählich verläßt ihn seine Kraft, er wankt und bricht über seinem Opfer zusammen.

Dann ist es still, und das Blut des Mörders mischt sich friedlich mit dem Blute des Gemedeten. Man findet die beiden Toten ein wenig schlungen, und niemand kann das grauliche Rätsel entziffern.

Rarambolage



Ausgerechnet über meine Schachtel „Dritte Sorte“ muß er fahren — — das war kein „Rosenkavalier“.

Regie - III. Sorte 6 Pfg.
Rosenkavalier 5 Pfg.

die beliebten Zigaretten-Marken des
Herrn. Zabatrege

Gummi-

Schwämme, hyg. Art, usw.
H. Unger, Berlin, S. 14
Neukölln u. Wasser 11
32 J. best. Prosp. kostenlos

Gummi-

neuen, legierliche Stoffe:
Elastische Mäße,
Schnur, gest. u. strickbare
Stoffe, usw. H. Unger, Berlin
S. 14, Neukölln u. Wasser 11
32 J. best. Prosp. kostenlos

Interessante

auch für Sie, ist der Katalog
der farbigen Kunstblätter d.
„Münchener Jugend“.
Preis M. 3.-
G. Hirths Verlag G. m. b. H.
München, Herrstr. 10

**MUENCHENER
NEUE
SECESSION**

AUSSTELLUNG
Juni bis Oktober
im Glaspalast (Westflügel)
Zingst Lenbachplatz und Losenstraße durch den
alten botanischen Garten. Geöffn. tägl. von 9-6 Uhr

Die Frau
Ein neuer, Gesundheitsbuch von Dr. med.
Pauli. Mit 76 Abb. inkl. Der weibl. Körper,
Periode, Ehe, Geschlechtskrankh., Schwangerschaft,
Verhütung, Unterbrechung, Geburt, Wochenbett, Prostern, Geschlechtskrankh., Wechseljahre
usw. Karmeliter 4.-, Hahlelters 5.- M. Porto extra.
Versand HELLAS, Berlin-Tempelhof 187

Sexual-Verjüngung
des Mannes durch ERECTOBIN. Spezialmittel bei sexueller Schwäche. Verlanges Sie
Probe nach Beschreibung gegen Einsendung von
R. M. 2.00 in Briefmarken. Auf Wunsch direkt.
Zusendung. Allezeitige Versandstelle Löwen-
Apotek in Hannover.

GLÜCK
und Erfolg im Leben, Beruf, Lotterie
und Liebe durch „7 Stufen zum
Glück“ mit dem indisch-Schicksal-
Zeichensystem für jedermann. Bestellen
Sie noch heute! Dr. M. 2.00 L. Harkon
m. Lebensadler & Geburtsstern, Ort.
Viele Dankeschreiben. Absender deutl.
bitte, Zeit und Leben Berlin H. 31

Das vollendete Aktbild
durch das körperliche plastische Sehen unseres
Stereo-Betrachtungsapparates
Preis RM. 3.-
15 Reihen plastische Stereo-Doppelbilder
jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur 4 RM. 2.-
Unvergleichliche erkrankte Altkaufmann, er
malt als Plastiken in vollendeter Natürlichkeit
geboten.
Original-Aktaufnahmen
Unter 100 verschiedenen Lichtbildern von unser
höchsten Wiedergaben natürlich. Körperhöhen
Größe und vollkommene Akzentuierung der Welt
Die beste Einleitung dazu sind die Kamera-
Kamera und Palette, 4 Blende mit über 600
verkl. Wiedergaben nur RM. 3.20 und Porto.
Original-Aktabzüge
Schöne Auswahlsammlungen schon für RM. 10.-,
größ. RM. 20.- und mehr
Vorzugs-Angebot:
Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese
Anzeige. Früherige Kassette in Buchform, ent-
haltend einen Orig. Stereo-Betrachtungsapparat,
10 Stereo-Reihen mit 10 Doppelbildern u. 3 Kunst-
kataloge „Kamera und Palette“ nur RM. 16.-
Bei Voreinsendung franko. Sonst Nachnahme.
Ausland und postfrei nur Vorkasse. Ausland
10% Portozuschlag. Feststehende Sammlungen, daher
keine kostenlosen Probe und Anschließungsgebühren.
Verlag der Schönheit
Dresden-Alst. 32 J.-St.

Bolzschießen

Bei einem Lokaltermin des Frankfurter Schöffengerichtes sollte festgestellt werden, ob ein Automat, „Wuppdych“ genannt, der bei richtig gezieltem Schießen eines Jochpfeumigs stücks Gewinne auswirft, unter der Bestimmung des Glückspiels fällt; der Staatsanwalt bekam fünfmal sein Geldstück zurück, man unterjuchte es und fand, daß es gefährlich war. — Der verdächtige Wuppdych wollte sich reinigstens nicht der Beamtensbesichtigung schuldig machen.

Ein haitischer General schickte das äußerst naturähnliche Glasauge, das ihm eine europäische Firma geliefert hatte, zurück und verlangte eins in den haitischen Landesfarben blau-rot. „Ich habe Nationalstolz genug“, schrieb er, „und vor würdevollem Parochant tragen fremde Farben zu häßlich.“ — Wie weit stehen unsere Flaggen-Patrioten hinter dem haitischen General zurück!

REDAKTIONELLE NOTIZ

Die Wiedergabe unseres Titelbildes „Lech, talerin“ von Werner Feiner erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Kunstsalons Hermann Abels, Köln.



Stremmer Wunsch

„Welch entzückendes Toben haben Sie da bekommen!“
„Bols a l'Automobile! wordu wår, hätt' is lieber g'sch'it!“

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK

VORWERK & CO. BARMEN

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neu das Pflanzensinn
für den veredelten Geschmack. Künstlerkonnart

Baden-Baden, Pädagogium

Anerkante Privat-Realschule mit Internat. Oberreal-
Realschule und Gymnasialkurse. Gelehrtestes und
eingerichtetes Schulleben. Erst-Veröffentlichung, Spier,
Turzen, Wandern. Prospekt durch den Dir. Büchler

+ VIRIT für Männer +

Nerven, Sexuelle Schwäche, Neurasenien verschwinder,
Jugendfrische, neue Lebenskraft sehr schnell zurück.
Vielbesucht, ausprobiert, stark glanz. empfahl, überall
erhältl. bestimmt in München:
Schlitz-Handlung, Bayreuth, 4. Hild-Heil-Strandbergstr. 13



PRIVATPHOTOS
GRATIS!
Männer gegen Rückporto.
Wittig & Co., Nürnberg 15 1811

Über 1200 Abbildungen

enthält Georg Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus vier Jahrhunderten,
zwei Großfolio-Bände in Halblein

statt Mark 100.-
nur Mark 60.-

Es sind Faksimile-Wiedergaben von alten Holzschnitten, Kupferstichen,
Radierungen und Zeichnungen. Gegenstände der Reproduktion sind Porträts
berühmter und interessanter Persönlichkeiten, Kostüme und Genre-Bilder.
Darstellungen von Jagden, Kriegen- und Gerüstsszenen, Spielen, Tänzen,
Häusern und Festlichkeiten, Schilderungen des höchsten und bürgerlichen Lebens.
Schlittenfahrten u. v. a.

„Ein Bilderbuch für Erwachsene“

und ein Kupferstichalbum für den Hausgebrauch

Zu beziehen durch den Buchhandel und den Verlag

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München, Herrnstr. 10

Gratis

senden wir Ihnen Kataloge
us. Gehirnwang, Gesichtslin-
und 1. Liehe, Lichenspiel,
Körper und Tans, sowie
interessant, stenos u. kultur-
historischer Werke. Von
der Staatsanwaltschaft
beschlagene und un-
verkürzt freigegeben.
Auf Wunsch bequeme
Teillieferungen.
RHEINISCHER
BUCHVERTRIEB
Köln-Zollstock

Liebesglück

Glück u. Liebe in der Liebe oder
das Geheimnis der persön-
lichen Glückseligkeit.
Preis 2.— Mk. Gesell-
nisse einer schönen Frau
1.30 Mk. Meinungen eines
Junggesell. 3.— Mk. Selbst-
bekanntnisse einer Dirne
2.50 Mk. Was aus der Kunst
d. Unterhaltung u. d. Paar-
dorns erfährt 2.— Mk. Wie
komme ich zum Film 2.50 Mk.
Bücherakt. u. 20 Pf. Märkte.
Büch. Versandt Amt. 22.
Lützow 5. & Schillerplatz 34.

Alle Männer

die befruchtenden
Jugend-Gewohnheiten,
Ausrichtungen u. dgl.
an dem Schwund ihrer
besten Kraft zu leiden
haben, wollen know-
ledgen vermeiden, die
Heilweise u. kulturrei-
che Schrift eines Nerven-
erztes über Ursachen,
Folgen u. Aussichts auf
Heilung des Nervenschwä-
che zu lesen. Illustr. u. dgl.
beachten! Zu best. Bez. L-
Bücherei, u. Verlag Emma,
Köln 66 (Schweiz)

FRAUEN!

erhalten Rat und Auskunft
gratis, auch Hygienische
Anst. gg. 20 Pf. Rückporto.
Frau Math. Steffen
Sonderberg, Dänemark
Lillegade 15

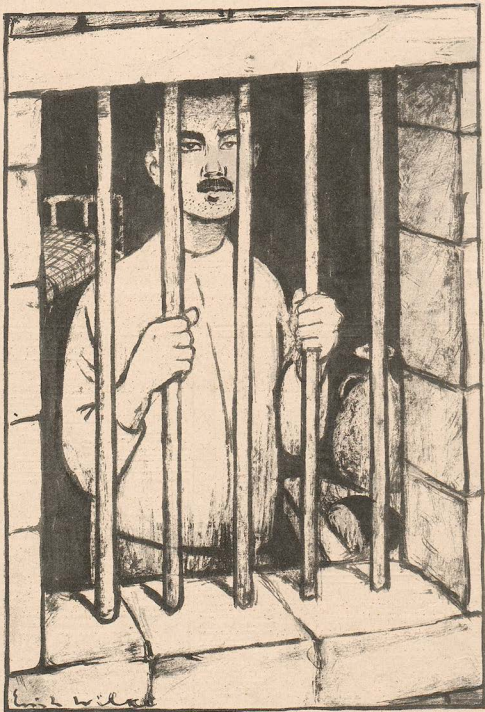
Sie können
Ihre Sorgen verlegen, Glück
in Ihr Leben bringen, wenn
Sie meine Ratgeber befolgen.
Richard Hartmann, Geburts-
daten angeben. Kosmologie
K. & J. Schmidt, Berlin, 14 5
Schlesienstr. 34. Rück. erh.

1878 / JUGEND NR. 39 / 22. September 1928

Beigedruck: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: — Für den Anzeigenverkauf verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAZAFEL, Wien 1, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE KRAEDEL, Wien XIX, Hochschulgasse 28. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), DRUCKEREI UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 10-11 und Kanalstraße 1-3. — Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graphischen Kunstanstalt Johann Hamböck, Inhaber, Ed. Mühlhölzer und Fritz Müller, München, Scheidelestraße 13, hergestellt.

FRAGE AN STINNES

Erich Wilke



„Sage mir, wie lange du alt-besitzest, und ich werde dir sagen,
wie lange du sitzt.“